

gelehrter Mann, wie man nicht bloß aus den beiden ziemlich spät verfaßten Legenden über ihn (die eine bei Mabill. Acta SS. I, 138 und Bolland. Jan. II, 958; die andere bei San-Marie 116), sondern auch aus den Schriften erselien kann, die von ihm verfaßt worden und aus uns gekommen sind. An der Spitze derselben steht sein Liber querulus de exordio Britanniae, auch Historia genannt, verfaßt um 560. Schon Polydore Virgilius hat diese Schrift 1525 zu London herausgegeben, ferner findet sie sich in C. Bertrami Britannicarum gentium historiae antiquae scriptores tres. Havniae 1758, aufgenommen, nachdem sie Gale in seinem Werke Scriptores historiae Britannicae etc., Oxon. 1691, sammt einer Epistel ebrt hatte, welche gleichfalls Gildas zugeschrieben wird, und worin er seinen Jammer über die Verberbtheit seiner Zeit ausschüttet. Die beste Ausgabe besorgte Stevenson, London 1838, danach San-Marie (A. Schulz), Renuius und Gildas, Berlin 1844; zuletzt erschien das Werk in Haddan's and Stubbs's Councils etc., Oxford 1869. In diesen Schriften entwirft Gildas ein trauriges Gemälde von den sittlichen und kirchlichen Zuständen seines Vaterlandes. Er klagt über tyrannische, raubsüchtige, ungerechte, meineidige, ehebrecherische Fürsten, wirft dem Clerus Unwissenheit, Simonie, Stolz und Unzucht vor und verschönt auch die Lasterhaftigkeit des Volkes nicht. Dennoch ersieht man aus diesen Schriften Gildas', daß damals in Mitte des Sittenverberbnisses der katholische Glaube bei den Briten unangefochten bestand. Es ergibt sich dieß auch daraus, daß der scharfe Bußprediger lauter katholische Lehren und Uebungen, als von seinen Landsleuten anerkannt, berührt. So z. B. unterscheidet er genau zwischen Bischöfen, Priestern, Diaconen und anderen Kirchendienern, erwähnt der Binde- und Lösegewalt, der Buße als zweiten Brettes nach dem Schiffbruche, der Ordensgelübde etc. Gewiß darf Gildas, bemerkt Lappenberg, den ausgezeichnetsten Männern seines Zeitalters beigezählt werden, da es seine Schriften unter allen ähnlichen allein auf die Nachkommen und unsere Tage gebracht hat. Wenn sein Stil auch gar schwulstreich ist, seine Auffassung an Caricatur grenzt, seine historische Darstellung unbestimmt und ohne Zeitrechnung ist, so ist er doch ein sehr lehrreicher Gewährsmann für eine Zeit, deren übrige Reliquien ohne ihn noch viel zweifelhafter und undeutlicher dastehen würden, als es jetzt der Fall ist. (Vgl. Boll. Jan. II, 953; San-Marie a. a. O. 95 ff.; Lappenberg, Gesch. von England I, S. XXXVIII und 135; Erstes Jahrhundert der Engl. Kirche, Passau 1849, 3—5; Hist. litt. de la France III, 280 a.) [Schröbl.]

Gill (Aegidius), Christoph, S. J., ein Portugiese, Professor der Theologie zu Coimbra und Evora, war zum Nachfolger auf der Lehrkanzel des großen Suarez bestimmt, als ein allzu früher Tod ihn am 7. Januar 1608 hinwegraffte. Er war ein Mann von außerordentlicher Sittens-

reinheit, klarem Verstand und scharfem Urtheil und war auf allen Gebieten des Wissens bewandert. In seiner Demuth scheute er sich nicht, im Bettlergewande das Brod zu erbetteln und mit den Bettlern zu essen; sein letztes Verlangen ging dahin, die Werke, welche er nur aus Gehorsam herausgegeben, den Flammen preiszugeben. Wie hoch Suarez ihn geschätzte, das zeigen die folgenden Worte: „Ich weiß nicht, warum man mich aus der Fremde nach Coimbra rief, da doch dieser große Mann (P. Gill) in Portugal ist.“ Von ihm erschienen: Commentationum theologicarum de sacra doctrina et essentia atque unitate Dei LL. II, Lugd. 1610, Colon. 1610. 1619. 1641, ein höchst verdienstvolles Werk, in welchem insbesondere die Erkenntnißlehre in erschöpfender Weise dargestellt ist. (Vgl. Alegamba, Bibl. Script. S. J. 75; Hurter, Nomenclator lit. rer. theol. cath. I, 277.) [Kolb S. J.]

Gioberti, Vincenz, italienischer Philosoph, wurde am 5. April 1801 zu Turin geboren und 1825 Priester und Professor der Theologie in seiner Vaterstadt. Er war einer der eifrigsten Vertreter der liberalen Ideen, weshalb er aus Sardinien verbannt wurde. Längere Zeit verweilte er in Belgien und benutzte diese Ruhez zu fortgesetzter schriftstellerischer Thätigkeit. An den Stürmen des Jahres 1848 hatte er vorzüglichen Antheil; namentlich regte sein Werk über den moralischen und bürgerlichen Primat der Italiener (Paris 1843) die Freiheits- und Unabhängigkeitsideen mächtig an. Damals war er der Abgott der Demagogen, erlangte ein Ministerportefeuille in Turin, ward aber bald von den Progressisten der extremen Richtung überflügelt und starb 1852 zu Paris. Seine politischen Schriften erschienen 1851 in 2 Bänden (Opere politiche di Vic. Gioberti). Seine Philosophie ist ein an deutsche Systeme sich anschließender pantheistischer Ontologismus (i. b. Art.), der von der unmittelbaren Anschauung des Absoluten ausgeht. Ausführlich widerlegt ist sie in der Civiltà cattolica (II. Ser. IV, 143 ss.; III. Ser. IV, 481 ss. 641 ss., V, 280 ss.). Sein Werk Il Gesuita moderno (Capolago 1847) ist eine mit vielen heftigen Declamationen und Excerpten aus Pascal angefüllte Diatribe gegen den Jesuitenorden; in theologischen Fragen huldigte er dem Rationalismus, einer Art von aufgeklärtem modernisirtem Katholicismus. Sein ganzes Wirken war destructiver Natur und verschaffte ihm eine traurige Berühmtheit in der Geschichte Italiens. Die Inquisition verbot 1852 seine sämtlichen Werke. Eine Gesamtausgabe in 35 Octavbänden (Opere complete edito ed in edite) wurde 1877 in Neapel vollendet. (Vgl. Spaventa, La filosofia di Gioberti, 2 voll., Napoli 1864.) [Kerter.]

Giraldus von Cambrien, Archidiacon von Brecknock, gewählter Bischof von Menevia, fruchtbarer Schriftsteller, wurde 1147 bei Pembroke in Cambrien aus sehr vornehmer Geschlechte geboren, machte mit großem Erfolge seine Studien